

Theresia Wintergerst

Energiedetektive in Wiesenbach

Eine intergenerationelle Expedition in den eigenen Lebensraum

Die Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung führt in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Alexander-Universität bis Ende des Jahres das Modellprojekt: *Generationen lernen gemeinsam: Nachhaltigkeit* durch. In diesem Projekt sollen neue Ansätze einer intergenerationellen Bildung für nachhaltige Entwicklung entwickelt werden. Dazu gibt es in Deutschland 15 Projektstandorte, an denen diese Innovationen konzipiert, durchgeführt und evaluiert werden. Dieser Artikel stellt eines dieser Projekte vor und illustriert die theoretischen Implikationen dieses Projekts. »Energiedetektive in Wiesenbach« so hieß das viertägige offene sozialräumliche Bildungsangebot, um das es hier geht. Das Grundkonzept beinhaltet Folgendes: zwei Tage Aktionen und Bildung für und mit allen Generationen eines Ortes rund um das Thema Energie, ein Tag Erstellung einer Bürgerausstellung mit den Teilnehmenden, am letzten Tag Präsentation der Ausstellung vor dem örtlichen Gemeinwesen. Ausgangs- und Zielpunkt war der örtliche Bezug, aus dem die Ressourcen zur Durchführung dieses Projektes stammten. Auf diesen kurzen Nenner lässt sich das Konzept bringen. Bevor jedoch die Ausführung und die daraus erfolgten Erkenntnisgewinne dargestellt werden, sollen einige Vorentscheidungen verdeutlicht werden, die die Gestaltung des Bildungsformats prägten.

Konsequenter Sozialraumbezug

Das Projekt Energiedetektive in Wiesenbach war angelegt als eine Expedition in die Nähe: Das heißt, Zielorte

und Inhalte bezogen sich konsequent auf das Gemeindegebiet der Bewohner und Bewohnerinnen, auf die das Angebot ausgerichtet wurde. Die Veranstaltung wurde deshalb auch nicht überregional ausgeschrieben. Gleichwohl wurden auch übergreifende Themen mit verhandelt. Konsequenter wurden im Sozialraum interessante Orte und Geschichten gesucht und aufbereitet und diese mit darüber hinausgehenden Fragen und Problemen verknüpft. Im Sinne der Bildung für Nachhaltigkeit wurde der Slogan »Global denken, lokal handeln« auch für die Konzeptionierung der Veranstaltung der Erwachsenenbildung ernst genommen. Lokales aufgreifen und in Globales Lernen einbinden, so könnte man diese Umsetzung formulieren. Bis auf die Projektleitung wurden alle Referenten aus dem Ort bzw. der Region gewonnen. Das Projekt diente also auch dazu, einen Rahmen zu bieten, in dem sich vorhandenes lokales Know-how zeigen konnte. Auch die Aktivierung der Teilnehmer war Bestandteil der Sozialraumorientierung. Die Aufgabe der Dokumentation der Aktionstage durch Fotografieren, die Erstellung der Bürgerausstellung sowie die Gestaltung der Geselligkeit fand mit Beteiligung der Bürger und Bürgerinnen statt. Im Gegenzug dazu wurde auf eine Teilnehmergebühr verzichtet. Gerade eine Aktion ohne Teilnehmergebühr, so zeigte sich, macht Engagement frei: der Wunsch, sich zu bedanken beziehungsweise etwas beizutragen, ist stärker als bei einem »marktkonformen« Arrangement der Erwachsenenbildung. Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Sozialraum wirkt das Projekt auch als eine Prävention gegen Standortgleich-

gültigkeit und ist deshalb als eine flankierende Maßnahme zur Generierung von bürgerschaftlichen Engagements zu sehen. Denn Vertrautheit mit den eigenen Lebensräumen schafft die Voraussetzung, dass sich »Anliegen« entwickeln, wie dieser Lebensraum gestaltet werden kann, die dann in Engagement münden können. Diese Vorgehensweise bedarf für die Vorbereitung einer sorgfältigen Annäherung an das Gemeinwesen, die anstatt auf eine Komm-Struktur auf eine Geh-Struktur setzt.

Geh-Struktur – einen Nutzen generieren

Dieses Angebot der Erwachsenenbildung fand nicht in einem Tagungshaus statt, sondern an den verschiedenen Zielorten im Sozialraum. Sehr attraktiv war dabei die Pferdekutsche, mit der der Transport von vielen Teilnehmern und Teilnehmerinnen, vor allem Kindern, zu den verschiedenen Zielorten sehr gut möglich war. Sehr hilfreich war zudem, dass ein öffentlicher Raum zur Verfügung stand, nämlich der Raum, den üblicherweise der Gesangsverein nutzte. Einzelne Einheiten, genauso wie die Erstellung der Bürgerausstellung und die Ausstellung selber, konnten in diesem Raum stattfinden. Der Zugang zur Teilnahme war sehr niederschwellig. Die Aktionstage waren als eine offene Veranstaltung konzipiert: Eine Anmeldung war erwünscht, aber nicht notwendig, auch eine teilweise Teilnahme war möglich. In der Vorbereitung wurden vorhandene Interessen aufgegriffen und zu Programmpunkten umgewandelt. Zur Geh-Struktur gehörte es auch, bekannte und nachgefragte Anlässe für

Veranstaltungen zu nutzen. Für uns hieß das, unser Angebot ihm Rahmen des Ferienprogramms anzusiedeln. Dies brachte einige Vorteile: Er griff das Anliegen der Eltern auf, ihren Kindern in den langen Sommerferien eine Anregung bieten zu können und die Feriengestaltung damit gut zu bewältigen. Den Kindern boten die Energiedetektive ein zusätzliches Angebot, das allen offen stand, da es nichts kostete. So wurden bereits wichtige Zielgruppen gewonnen. Erwachsene und Ältere empfanden es als bereichernd, dass das Kinderferienprogramm auch ihnen etwas anbot. Die Pfarrei wurde als Träger der Maßnahme gewonnen. Diese half uns ebenfalls in wichtigen Bereichen bei der Werbung. So trugen

Dialektische Nähe-Distanz-Muster

Dialektische Nähe-Distanz-Muster im intergenerationellen Dialog – dieser historisch-gesellschaftliche Generationenbegriff betont die unauslöschlichen Prägungen innerhalb dieser »Geburtsdatengemeinschaft«. Was spricht für diesen Zugang? Eine Ausrichtung der Erwachsenenbildung, die beim historisch-gesellschaftlichen Generationenbegriff ansetzt, fokussiert nicht so sehr die intergenerationelle Familienbeziehungen, sondern legt die unterschiedlichen Lebenswelten frei, in denen Generationen aufgewachsen sind. Gerade dieser Blick auf die zunächst fremde Lebenswelt ist dazu angetan,

geworden-Seins deutlich und ermöglichen so die Anerkennung des Anderen.

Empirische Forschungen zeigen, dass der Großteil der Kommunikation innerhalb einer Generation stattfindet. Dabei wird als Spanne für eine Generation 15 Jahre angesetzt. Das bedeutet, dass der Großteil an Kommunikation mit Menschen stattfindet, die nicht viel älter oder jünger als sieben Jahre als wir sind.¹ Die generationengerechte Gestaltung von sozialen Räumen ist aber darauf angewiesen, dass die Bedürfnisse der verschiedenen Generationen in die Gestaltung des Gemeinwesens Eingang finden. Dazu reicht es nicht, die vermeintlichen Bedürfnisse von anderen Generationen zu imaginieren. Übereinander sprechen ersetzt nicht das Miteinander-sprechen. Sich über die Grenzen der eigenen Generation hinauszubegeben ist aber oft schwierig. Nicht immer gibt es Gelegenheiten dazu und wenn es sie gibt, sind sie nicht selten negativ konnotiert. Es gilt in der Erwachsenenbildung, Begegnungsräume zu arrangieren, in denen die verschiedenen Generationen nicht übereinander, sondern miteinander sprechen. Um diesem gerecht zu werden, bedarf es eines aufmerksamen »Designs« einer Bildungsveranstaltung, die das richtige Maß von Aktion und Reflexion findet.

Es gilt in der Erwachsenenbildung Begegnungsräume zu arrangieren, in denen die verschiedenen Generationen nicht übereinander, sondern miteinander sprechen.

die Ministranten und Ministrantinnen das Programm in jeden Haushalt aus. Für die Werbung wurde zusätzlich eine Versammlung genutzt, die die Bemühungen des Ortes um eine generationengerechte Gestaltung des Gemeinwesens zum Inhalt hatte. So konnten Synergieeffekte genutzt werden, z.B. die Veröffentlichung der Einladungen durch die Koordinatoren des Ferienprogramms.

Die Aufgabe des Projektes bestand darin, für verschiedene Generationen einen gemeinsamen Lernprozess zu initiieren, der Themen der Zukunftsfähigkeit betrifft. Nun kann man sich bei der pädagogischen Gestaltung des intergenerationellen Dialogs auf den familiären Generationenbegriff stützen und an die Beziehungsmuster zwischen Großeltern, Eltern, Kindern und Enkeln anknüpfen. In Wiesenbach setzte das pädagogische Konzept beim historisch-gesellschaftlichen Generationenbegriff an. Der Fokus lag also nicht auf den mikrosozialen Familienbeziehungen, sondern auf dem Generationenzusammenhang, der sich durch die historischen und gesellschaftlichen Ereignisse bildet, die Menschen ähnlichen Alters prägen.

ein Interesse aneinander und damit Begegnung und neue Nähe zu initiieren. Die Freilegung der Fremdheit im Dialog erweist sich so als ein Ansporn zu mehr Nähe.

Der Vorteil dieser Vorgehensweise im intergenerationellen Dialog liegt auch darin, dass er jenseits von Ansprüchen über die vermeintliche optimale Gestaltung von intergenerationellen Familienbeziehungen und die mögliche Scham über das Nichterreichen dieser Ansprüche angesiedelt ist. Innerfamiliäre Probleme, verbunden mit Fragen, ob man alles richtig gemacht hat und was man alles besser machen könnte, treten in den Hintergrund. Der Zugang über den historisch-gesellschaftlichen Gesellschaftsbegriff ermöglicht den Zugang zu den Zeiten und Erfahrungen, die den Einzelnen geprägt haben. Welche politischen Ereignisse haben mich geprägt? Mit welchen technischen Neuerungen bin ich aufgewachsen? Welche Musik und welche Mode haben mich geprägt? Was sind die spirituellen Erfahrungen unserer Generation? Diese Fragen, wenn sie bearbeitet und ausgetauscht werden, thematisieren erst einmal das Unterscheidende, machen die Hintergründe des So-

Reflexionsräume eröffnen

Wenn ein Austausch über Erlebtes stattfindet, werden die unterschiedlichen Bedeutungszusammenhänge für die unterschiedlichen Generationen deutlich. Es entsteht die Gelegenheit, Einblicke in die Sichtweisen anderer Generationen zu bekommen.

Darüber hinaus ist ein gutes Timing nötig, das unterschiedliche Aufmerksamkeitsspannen beachtet und Ausweichmöglichkeiten für verschiedene Generationen, die sich auch mal zurückziehen wollen, schafft. Für Kinder gilt es, spielerische Elemente einzubauen. Sie sollten auch einmal »aussteigen« können, wenn ein Inhalt sie nicht so sehr interessiert, um dann wieder einzusteigen. Ältere wollen

auch einfach mal zusammensitzen und sich austauschen. Es geht in der Gestaltung nicht darum, es jeder Generation zu jeder Zeit »recht« zu machen, sondern eine Möglichkeit zur Begegnung zu arrangieren, die für alle aushaltbar ist. Dann wächst auch die Toleranz, die andere Generation auszuhalten und eine Begegnung zu wagen, die alle bereichert.

Vier Tage Energiedetektive in Wiesenbach

Mit dem Projekt Energiedetektive in Wiesenbach ist die KLB Bayerns einer von 15 Standorten in Deutschland, in denen neue Wege in der Bildung für Nachhaltigkeit erprobt werden. In der ländlichen Gemeinde Wiesenbach bei Krumbach wurde dabei auf das Thema Energie gesetzt. Energie und Energieverbrauch ist sowohl lokal als auch global ein für alle relevantes Thema, denn der Verbrauch von zu viel Energie heizt das globale Klima auf. Wer aber will sich mit diesem schweren Thema, noch dazu in der Ferienzeit auseinandersetzen? Die Auseinandersetzung gelingt besser, wenn sie getragen wird von einem Netz von Beziehungen und Bezügen. So war es ein Ziel, für Bürgerinnen und Bürger von Wiesenbach vielfältige und interessante lokale Bezüge zum Thema Energie zu schaffen und Beziehungsnetze zu knüpfen über die verschiedenen Generationen hinweg.

Donnerstag

Das Wasserkraftwerk in Oberegg war ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt. Hier startete die Aktion. Nach der Begrüßung und Einstimmung zeigte ein Mitarbeiter des Energieversorgers allen die Außenanlagen des Wasserkraftwerks und gestattete auch einen Blick in den Innenraum des Wasserkraftwerks. Viele ältere Teilnehmer freuten sich darauf, einmal wieder einen Schritt in das Wasserwerk tun zu können. Sie erinnerten sich, dass das Wasserkraftwerk in ihrer Jugend ein beliebter Treffpunkt gewesen war. Den heute verschlossenen Raum kannten sie aus früheren Zeiten, in denen er zum Tan-



Energiedetektive in Aktion

zen, zum Musizieren oder schlicht zum Wäscheaufhängen genutzt wurde.

Das anschließende Energiespiel vertiefte die Auseinandersetzung mit erneuerbaren und nicht erneuerbaren Energieformen und ordnete das Gesehene so in einen größeren Zusammenhang ein. Zwei Teams von Energiedetektiven wurden gebildet, jeweils aus Erwachsenen und Kindern. Diese suchten die im Gelände versteckten Schilder mit Energieformen. Miteinander mussten die Teams entscheiden, ob die jeweilige Energieform zu den erneuerbaren oder nicht erneuerbaren zählt. Erst nachdem hier die richtige Entscheidung gemeinsam mit allen im Team gefällt wurde, konnte der Siegpunkt für die Gruppe gebucht werden. Danach folgte für die Erwachsenen eine Kaffeepause. Die Kinder konnten in der Zwischenzeit eine Attraktion genießen: Der Wiesenbacher Pferdekutschensbesitzer stellte seine Pferde und einen Pferdewagen bereit und die Kinder ließen sich mit Begeisterung eine Runde durch den Ort kutschieren. Der Pferdewagen brachte die Kinder anschließend zum nächsten Tagesordnungspunkt: zum Stausee nach Oberegg, der mit dem Wasserkraftwerk zusammen entstand. Seit einigen Jahrzehnten war der Stausee ein Naturschutzgebiet, in dem sich seltene Vö-

gel beobachten ließen. Ein Ehrenamtlicher vom Landesbund für Vogelschutz hatte dafür sein Fernrohr dabei und erlaubte so Einblicke in das Vogelleben. »Was hat dir heute am besten gefallen?«, diese Frage wurde den Teilnehmenden zum Abschluss des Tages gestellt. Jeder Antwortende warf anschließend ein Seilknäuel weiter, so dass aus den unterschiedlichen Eindrücken der verschiedenen Generationen ein verbindendes Netz entstand.

Freitag

Wo eigentlich liegt Wiesenbach? Mit der gemeinsamen Verortung von Wiesenbach auf der großen am Boden liegenden Weltkarte startete das Global-Vernetzungsspiel am nächsten Morgen. Es verdeutlicht die Zusammenhänge von globalen Problemen, setzt bekanntes Wissen über globale und lokale Probleme miteinander in Beziehung. Die Zusammenhänge zwischen globalen Problemen werden für alle sichtbar. Vorteilhaft ist auch, dass jede teilnehmende Person ihre Sicht der Dinge beisteuern kann und so das vorhandene Wissen miteinander verknüpft werden kann, ohne zu belehren.

Anschließend begaben sich die Energiedetektive in vier Forschungsgruppen:

Die erste Forschungsgruppe ging, aus-

gerüstet mit Energiemessgeräten, in private Haushalte im Ort, um dort den Energieverbrauch unterschiedlicher Elektrogeräte herauszufinden. Die zweite Gruppe bastelte mit dem örtlichen Energieberater einen Solarkocher. Die dritte Gruppe mühte sich ab, bei sehr bewölktem Wetter, die Sonnenenergie an unterschiedlichen Orten zu messen. Und eine vierte Gruppe schrieb einen Tagesablauf eines älteren Mitbürgers auf, der in den 30er Jahren aufgewachsen war. Wie ging man damals eigentlich mit Energie um?

»Ohne Fernseher, da würde ich sterben«

Die Ergebnisse aus diesen Forschungsgruppen wurden dann im Plenum vorgetragen. »Ohne Fernseher, da würde ich sterben«, rief das siebenjährige Mädchen spontan aus, als sie den Tagesablauf aus den 1930er Jahren hörte. Das gemeinsame Lachen, das diesem Ausruf folgte, machte deutlich, wie unterschiedlich die Lebenswelten der verschiedenen Generationen in ihrem Aufwachen waren und sind. Immer wieder boten diese Austauschrunden die Möglichkeit, die unterschiedlichen Blickwinkel der Generationen zu erfahren.

Der nächste Tagesordnungspunkt war die Erkundung der örtlichen Biogasanlage. Betreiber und Bevölkerung schienen auf eine solche Gelegenheit gewartet zu haben: Der Betreiber hatte die Führung durch seine Anlage sorgfältig und ansprechend vorbereitet. Gerne wollte er seine Anlage seinen Mitbürgern vorstellen. Und die Bewohner waren sehr interessiert daran, einmal einen Einblick zu erhalten in eine Anlage, von der sie zwar wussten, dass es sie im Ort gibt, die sie aber gerne näher kennen und verstehen lernen wollten.

Erzählcafé

Das Erzählcafé: Die wilde Ginz setzte den historischen Akzent des offenen sozialräumlichen Bildungsangebots. zehn Zeitzeugen aus Wiesenbach waren geladen, um die Geschichte und die Geschichten rund um das Wasser-

kraftwerk zu erzählen. In bewegenden Geschichten kam dabei auch zur Sprache, welchen Beitrag französische und osteuropäische Zwangsarbeiter zur Errichtung des Wasserkraftwerks leisteten. Auch ein Einblick in den Wandel der Jugendkulturen wurde deutlich, als erzählt wurde, welch beliebter Jugendtreff das Wasserkraftwerk und die dann entstehende Gastronomie waren. Die Hereinnahme der historischen Dimension in die Geschichte der Energiegewinnung in Wiesenbach zeigte die komplexen sozialen Zusammenhänge von technischen Innovationen und veröffentlichte gleichzeitig wichtige Aspekte der Ortsgeschichte für ein größeres Publikum.

Samstag

Am Samstag stand die Erstellung einer Bürgerausstellung auf dem Programm. Die Gruppe der Teilnehmenden war etwas kleiner als in den vergangenen zwei Tagen. Aber immerhin 20 Personen unterschiedlichen Alters erstellte aus den Programmpunkten der letzten zwei Tage eine Ausstellung. Zu Beginn wurden in einer lockeren Redaktionskonferenz Fragen geklärt: Wer interessiert sich für welches Thema und übernimmt für diesen Bereich die Gestaltung einer Stellwand? Teilnehmer hatten in den letzten Tagen viele Fotos geschossen, es musste geklärt werden, wer die Bildauswahl übernimmt. Für die Kinder wurden entsprechende Aufgaben gefunden: Welche Kinder wollen durch Zeichnungen zur Ausstellung beitragen? Auch das Energiespiel wurde dokumentiert. Einige Jungen nagelten die Pappbilder mit den verschiedenen Energieformen auf Latten. Vom Wasserkraftwerk zum Vogelschutzgebiet, über die Biogasanlage hin zur Geschichte des Baus des Wasserkraftwerks, nicht zuletzt auch über die Energieforschungsgruppen: Die einzelnen Stationen der Aktionstage wurden auf Stellwänden dokumentiert. Informationen über die verschiedenen Zwangsarbeitergruppen wurden beige-steuert und weiteres Informationsmaterial über die verschiedenen Stationen wurde ansprechend eingearbeitet. Nach und nach entstand in konzentrierter Arbeit die Ausstellung.

Diese Arbeitsweise, die ruhiger war als die Aktionen der letzten Tage, befriedigte viele Teilnehmenden. Sie konnten dadurch die Erfahrungen der letzten Tage noch einmal vertiefen und erfuhr ihre Kompetenz in der Aufbereitung für ein breites Publikum. Gleichzeitig gelang es so, den Bildungsprozess für alle noch einmal zu repräsentieren.

Sonntag

Bereits im Gottesdienst wurde auf die Ausstellung hingewiesen, die in der angrenzenden alten Schule stattfand. Eine Möglichkeit auch für diejenigen Bürger aus Wiesenbach, die nicht an den spannenden Tagen der Energiedetektive in Wiesenbach dabei sein konnten. 80 Gottesdienstbesucher fanden dann den Weg in die Ausstellung, die gleichzeitig den Abschluss der vier Tage darstellte.

Bekanntes begreifen!

Auf die Frage, was denn das Interessanteste war an den vier Aktionstagen, die unter dem Titel »Energiedetektive in Wiesenbach« stattfanden, schrieb eine Teilnehmerin im Auswertungsbogen: »dass ich vieles Bekanntes erst wirklich verstehe«. Die konzeptionellen Grundlegungen zum Sozialraumbezug, zur Geh-Struktur und zum intergenerationellen Dialog ermöglichten damit den Teilnehmenden eine Erhellung der eigenen Lebenszusammenhänge, sowohl in horizontal-räumlicher, als auch in vertikal-zeitlicher Hinsicht.

ANMERKUNG

- 1 Kolland, F.: Intergenerationelles Lernen. Zwischen Nähe und Distanz. In: Marburger Forum zur Gerontologie. In: Keil, S.; Brunner, T. (Hg.): Intergenerationelles Lernen. Eine Zielperspektive akademischer Seniorenbildung, Graftschaft 1998, S. 76.

Dr. Theresia Wintergerst ist freiberuflich als Projektleiterin für die KLB Bayern tätig.